

**Manfred Eisner**

NOVEMBER  
RAGTIME BLUES

**Roman**

*Nili Masal ermittelt (12)*

Engelsdorfer Verlag  
Leipzig  
2024

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Das Gemälde auf der Titelseite (Eigentum und Foto-reproduktion des Autors) und die Grafikcollage auf dem Rückumschlag sind Werke des Künstlers Jens Rusch aus Brunsbüttel.

ISBN 978-3-96940-724-0

Copyright (2024) Engelsdorfer Verlag Leipzig  
Alle Rechte beim Autor  
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

17,90 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

»Und es hat ›Boom!« gemacht. Kriminelle sprengen derzeit [...] reihenweise Geldautomaten. Die Täter leiten Gas in die Geräte und lassen es dann krachen.«

*(Leonidas Exuzidis – Handelsblatt, 04.01.2023)*

»Wieder ein Gebot ist: Du sollst nicht stehlen.

Ja, das befolgt ihr nach dem Wort;

denn ihr tragt alles offen fort.

Vor euren Klauen und Geiers Griffen,

vor euren Praktiken und bösen Kniffen

ist das Geld nicht geborgen in der Truh,

das Kalb nicht sicher in der Kuh;

ihr nehmt das Ei und das Huhn dazu.«

*(Friedrich Schiller [1759–1805] Dichter, Schriftsteller,  
Historiker und Dramatiker).*

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## Inhalt

Vorwort.....	8
1. Rocco .....	15
2. Da machte es plötzlich »Boomk«.....	24
3. SoKo Automatenraub .....	39
4. Wochenende .....	52
5. Baltic Jazz 4 U .....	68
6. Aus Nili's Tagebuch .....	84
7. Codewort: Yueadu .....	98
8. Mordduett und Jazzterzett.....	115
9. Verhängnisvolles Wochenende.....	131
10. Stürmische Spuren .....	147
11. Vendetta .....	166
12. Die beiden Gesichter des Janus .....	183
13. Nili María .....	199
14. Finale.....	212
Kulinarisches.....	218
Danksagung.....	232
Der Autor .....	233

## Vorwort

### Quo vadis, Germania?

#### Die Dreistigkeit der Gesetzesbrecher und die Krux des schlechten Gewissens

Mit Erstaunen erfahren wir Bundesbürger tagtäglich in den Nachrichten, mit welcher wachsender Unverfrorenheit und zuletzt zunehmender Frequenz Untäter ihre hochkriminellen Handlungen vollbringen. Da werden unverblümt gestohlene Autos mit hoher Gewalt in die Türen und Fenster von Juwelier- und Luxusartikelgeschäften gerammt und diese in Sekundenschnelle ausgeraubt sowie Geldautomaten an Banken und öffentlichen Orten hemmungs- und rücksichtslos in die Luft gesprengt, ohne auch nur eine Sekunde an die Gefahr für Be- und Anwohner der betroffenen Gebäude zu denken. Zumeist ungehindert können die Untäter danach mit ihrer Beute unerkannt entkommen. Dank der bodenlosen Naivität unserer höchst engagierten Schützer der Privatsphäre, die aufs Eifrigste jede Möglichkeit der Video- sowie Abhörüberwachung potenzieller Täter als Tabu propagieren (und leider auch erfolgreich verhindern), sind unsere Ordnungshüter danach lediglich auf eventuelle Zeugenaussagen angewiesen (im besten Falle auf nützliche Hinweise von befreundeten Geheimdiensten). Ansonsten fallen Beobachtungen naturgemäß äußerst mager aus, werden doch die Überfälle zumeist in den dunkelsten Nacht- und/oder Morgenstunden verübt. Schnell und laut werden dann die

Diese Überschrift ist irreführendlich gestaltet!

Kritik und der Sarkasmus wegen angeblicher Unfähigkeit und Unvermögen unserer Behörden vor allem in den unsäglichen Social Media verbreitet. Am verwerflichsten sind der Mangel an Respekt und die zunehmende Brutalität, die gewisse irreführende Elemente gegenüber Polizei, Feuerwehr und Sanitäter manifestieren. Aber auch so manche Bank macht es sich viel zu leicht und vernachlässigt die gebotenen Sicherheitsmaßnahmen. So konnten findige Gewalttäter in Riffi-Manier mittels eines potenten Kernbohrers durch die Betondecke zweier Sparkassenfilialen in deren Tresorräume einbrechen, um dort in aller Ruhe und ungestört die Sicherheitsdeposits aufzubrechen und zu entleeren. Das Geldinstitut bekam seitens der Gerichte nicht einmal die gehörige Quittung für seine nachlässigen und notorisch defizienten Sicherheits- und Alarmanlagen. Anstelle gerechtfertigte Entschädigungszahlungen an die geprellte Kundschaft zahlen zu müssen, wurde es hiervon freigesprochen.

Als ein Zugehöriger der ›Generation der Uralten‹ stelle ich mir wahrhaftig die Frage, wieso und warum sich unsere Gesellschaft mit einer derartigen Verrohung der Sitten, verbunden mit stets zunehmender Gewalt und Brutalität, abfinden muss. Zwar wird von unseren zuständigen Regierenden (ich weigere mich strikt, diese mit der falschen Generalisierung ›die Politik‹ zu benennen, denn es ist nicht diese, sondern es sind jene, die sie falsch ausüben und verwässern, dafür verantwortlich!) stets gebetsmühlenartig öffentlich lamentiert und debattiert, man ›müsse doch‹ oder ›sollte unbedingt‹ diese oder jene Maßnahme ergreifen, um Abhilfe zu schaffen.

Herrscht dann aber totale Hilflosigkeit mangels einer zutreffenden Argumentation, schiebt man es eben auf Corona oder es wird gleich nach einem neuen Gesetz gerufen, obwohl wahrscheinlich kaum ein anderes Land auf diesem Globus mit einer so hohen Anzahl an gesetzlichen Regelungen »gesegnet« ist.

Und ja, unsere erhabenen Staatsanwaltschaften und Gerichtsbarkeiten sind ja derart überlastet, dass fast jeden Monat überführte Gesetzesbrecher aus der U-Haft entlassen werden müssen, weil ihnen – eben wegen unsinniger Verjährungsvorschriften – nicht rechtzeitig die Anklageschrift vor die Nase gehalten werden könne. Die sogenannten Familienclans agieren indessen ungehindert und erledigen sogar ihre blutigen Streitigkeiten wegen regionaler »Anspruchsgebiete« untereinander nach eigenen Regeln, ohne Rücksichtnahme auf unsere Gesetzgebung und unter zumeist tatenloser »Beobachtung« von Verfassungsschutz und verantwortlichen Innenministerien. Kommt es eventuell zu einer Festnahme und sogar zur Gerichtsverhandlung, stehen dem Beobachter nicht selten wegen der gesprochenen milden Urteile oder gar einer Aussetzung zur Bewährung die Haare zu Berge. Es ist schier unglaublich, mit welcher Naivität (?) so mancher Richter unsere Gesetze gummi-bandartig auslegt, um ja nicht in den Verruf zu gelangen, ein sozialfeindliches oder rassistisch motiviertes Unge-tüm zu sein! Leider ist dies ein böses Legat, welches uns die unsägliche Legion der NS-Richter während des Dritten Reichs hinterließ, aber deswegen aufgrund eines schlechten Gewissens den heutigen »sozialen« Kuschelkurs einzuschlagen, ist erwiesenermaßen ebenso untaug-

lich. Unsere heutige Generation ist wahrhaftig nicht schuld an den Verbrechen der Nazis, es sei denn, sie macht sich deren dämonisches Gedankengut zu eigen, indem sie sich wiederum von jenen ewig gestrigen völkischen Verführern und deren Parteien für deren niedere politische Machenschaften einspannen lässt. Und bedauerlicherweise geschieht gerade dies zurzeit in zunehmendem Maße, weil zahlreich gewordene Verirrte offensichtlich den rechten Populisten mit ihren markigen Parolen mehr Glauben schenken als den stets hin und her lavierenden »Weichmachern«.

Ähnlich arg erscheint mir das beklagenswert gespaltene Empfinden vieler Deutscher gegenüber Israel und dessen Erzfeinden. Leider muss ich zugeben, dass auch ich überhaupt nichts von dem gut finde und scharf verurteile, was da radikalorthodoxe rechtsgerichtete jüdische Parteien, die (mangels Einheit der mehrheitlich rechtschaffenen Bevölkerung und zu meinem tiefen Bedauern) in Überzahl an der gegenwärtigen israelischen Regierung beteiligt sind, im Westjordanland aber auch im eigenen Land anrichten. Ich konnte mich bei meinem Israelbesuch im vergangenen Jahr von der desolaten Lage der Bevölkerung jenseitig der den Terroranschlägen verschuldeten Schutzmauer – aber ebenso von deren tiefen Hassgefühlen gegen die Juden auf der anderen Mauerseite – selbst überzeugen. Durch ihren tiefen Frust und perfide Tatsachenverdrehung geprägt, führte eine junge Christin unsere Reisegruppe durch Bethlehem und belehrte uns mit ihren haarsträubenden Aussagen. Mangels jeglicher Hoffnung auf eine lebenswerte Zukunft und zudem bedingt durch das jämmer-

liche Versagen der Regierung der Autonomiegebiete, die außer lauten Lamentos aus eigener Kraft nichts wirklich Nutzbares für ihre Bevölkerung zu vollbringen vermag, ließen diese Eindrücke nicht gerade Gutes erwarten und ich kehrte von diesem Besuch mit sehr gemischten Gefühlen zurück.

Dennoch: Gerade in diesen Tagen demonstrieren jene von Hass Getriebenen, die alle Juden samt Israel vom Globus ausradieren wollen, wieder in aller Deutlichkeit, welches Geistes Kinder sie sind. Vor nichts scheuen die ungeheuerlichen Kriminellen der Hamas zurück, nicht einmal davor, unschuldige Kinder und Frauen zu entführen und sie bestialisch zu vergewaltigen, um sie dann auch noch zu enthaupten und wie Vieh zu schlachten. Es ist schrecklich passend, wie kürzlich vom israelischen Verteidigungsminister geäußert, sie als unmenschliche Tiere zu bezeichnen. Ich meine, sie sind eher noch schlimmer als diese, denn kein Raubtier tötet mit derartiger Häme. Die seit den erschütternden und abscheulichen Geschehnissen dieser Tage von Politikern fast aller Couleur erneut gebetsmühlenartige Wiederholung der »uneingeschränkten Solidarität« und »Verankerung des Existenzrechts Israels als Staatsraison der Bundesrepublik Deutschland« täuscht jedoch nicht darüber hinweg, dass sämtliche bisherige deutsche Regierungen und Behörden über drei Jahrzehnte blinde Augen gegenüber dem wachsenden Juden- und antiisraelischen Hass seitens eindeutiger oder verkappter islamistischer Gruppierungen und Organisationen duldeten und diese fast tatenlos gewähren ließen. Es ist keine Frage, dass man der ~~durch deren unfähige Herrscher verschuldeten~~

armen und hilflosen Bevölkerung im Westjordanland und Gaza aus humanitären Gründen helfen und sie unterstützen muss, aber erwiesenermaßen verfehlen unsere wohlgemeinten Spenden auf fatale Weise dieses Ziel. Auch die EU kann sich hier nicht reinwaschen, denn aus ihren Kassen (die auch wir Deutsche maßgeblich füllen!) flossen in den letzten Jahren Milliarden Euros in die Klingelbeutel der Hamas, die anstatt für Schulen und Spitäler eher für den Bau kilometerlanger Tunnel verwendet wurden, in denen Geiseln misshandelt und festgehalten, tonnenweise Waffen gehortet und Raketen gebaut werden – jene, die gerade jetzt wieder zu Tausenden Tod und Zerstörung über Israel und ihre Bevölkerung bringen! Wenigstens hat nun der Kanzler vor dem Bundestag für das Verbot und gegen die Betätigung dieser Organisationen einen Vorstoß angekündigt und die stets zögernde Innenministerin diese immerhin zu Papier gebracht. Hoffen wir, dass dem auch Tacheles folgt.

Es ist endlich an der Zeit, nicht mehr die Täter zu schützen und sie zu pampern, sondern den Opfern die ihnen gebotene Gerechtigkeit zukommen zu lassen. Damit hier kein Irrtum entsteht: Ich bin hundertprozentig für unseren demokratischen Rechtsstaat und werde auch stets für diesen mit allen mir gebotenen Mitteln eintreten.

An anderer Stelle äußerte ich es bereits: Unsere Bundesrepublik ist trotz aller Mängel das beste Deutschland, das es je gegeben hat! Jedoch, wie allseitig stets betont wird: »*Demokratie ist kein Selbstläufer!*« Wir dürfen deshalb diesen unseren Staat aus wie auch immer geartetem

Frust oder Politikverdrossenheit weder passiv noch aktiv jenen überlassen, die nichts Weiteres im Sinne haben und danach trachten, das Rad der Geschichte in den Rückwärtsgang zu schalten. Wir, die verantwortlichen mündigen Bürger, müssen deswegen unbedingt unser Allermöglichstes tun, damit unser Land weiterhin im vollen Sinne und im Geiste jener besteht, die uns das Grundgesetz als Verfassung gaben.

*Manfred Eisner, im Winter 2023*

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## 1. Rocco

Den etwa eine Woche alten und gesunden Knaben, der vor einundzwanzig Jahren den Nonnen des Klosters Nostra Signora della Carità von einer verzweifelten, weil mittellosen und verwahrlosten Mutter in die Klappe ihres Waisenhauses in der Umgebung von Bologna gelegt worden war, taufte der Benediktinerpater Ambrosio einige Tage später auf den Namen »Benvenuto Cordiale«. Mit diesem Namen wurde er ins Geburtenregister des Standesamtes von Castenaso eingetragen. Gemeinsam mit seinen ebenfalls elternlosen Mitbewohnern wuchs er unter der sehr strengen und oft lieblosen Aufsicht und Ägide der asketischen Kirchenfrauen auf. Im Gegenzug zur täglichen viermaligen Gebetspflicht waren die Unterkunft und die Verpflegung, die man den glücklosen kleinen Erdbewohnern zuerkannte, spärlich und karg. Wenn nicht gerade im Schulunterricht – dieser begann bereits im vierten Lebensjahr –, wurden die Waisen zu Arbeiten in den Obst- und Gemüsegarten sowie auf die Weinfelder und in die Klosterkellerei zum Abfüllen der Weinflaschen abkommandiert.

Etwaiger Ungehorsam oder gar Sünde – wobei bereits die kleinste Verfehlung unter diese Benennung fiel – wurden drakonisch mit ein- oder mehrtägigem Eingesperrtsein bei Wasser und trocken Brot in der dunklen und nasskalten Zelle im Kellergewölbe des Klosters geahndet. Bei größeren Vergehen wurden die Täter von besagtem Benediktinerpater sogar mit heftigen Schlägen des Zingulums seiner Mönchskutte gezüchtigt, bevor sie im Verlies landeten. Schmsüchtig blickte Benvenuto

stundenlang durch die kleine vergitterte Luke hinaus auf den Klostergarten und beobachtete die gelegentlich im Gras nach Nahrung pickenden Vögel. »Ach, wenn man nur fliegen könnte, dann wäre man frei, frei, frei ...«, träumte er vor sich hin und steigerte sich in diese Utopie, war doch diese für ihn der einzige Ausweg, dem beißenden Hunger und dem miserablen Dasein wenigstens gedanklich zu entfliehen.

Die Summe dieser Misshandlungen führte bei dem zwölfjährigen Benvenuto dann irgendwann dazu, dass er seinem Nachnamen Cordiale<sup>1</sup> nicht mehr alle Ehre machen konnte und sich das Gefühl in seinem Bauch zu einer kaum noch zu bändigenden Wut steigerte. Und so kam es, dass er, weil ihm die wiederholten Prügel und das ewige Beten zum Halse herauswuchsen, an jenem Tage in den Weinkeller einbrach und sich reichlich von einem Barrique-Rotwein bediente, anstatt am Nachmittagsgebet teilzunehmen. Als das Fehlen des Sünders auffiel und man ihn schließlich, weil sichtlich angetrunken, schlafend im Keller entdeckte, wurde Benvenuto flugs in die Strafzelle verbracht, wo er am nächsten Morgen mit einem gehörigen Kater, einem arg geschundenen Rücken und einem unbändigen Rochus erwachte. Er randalierte mit lautem Geschrei, zertrümmerte die Holzpritsche und schlug heftig mit einem von deren Beinen so lange auf die Eisentür ein, bis ein erzürnter Pater Ambrosio in dieser erschien und mit erhobenem Zingulum auf ihn zuing. Bereits beim ersten Schlag mit der Kordel bückte sich Benvenuto, hielt diese mit seiner

---

<sup>1</sup> »cordiale« bedeutet freundlich, herzlich, warmherzig.

Linken fest, zog den Kleriker zu sich heran und verpasste ihm einen gehörigen Schlag auf den Kopf. Der Pater sank wie vom Blitz getroffen zu Boden und bewegte sich nicht mehr. Schließlich schritt der Wüterich mit drohend erhobenem Holzklotz an den verängstigten Nonnen vorbei, verließ das Kloster und verschwand auf Nimmerwiederschen.

Obwohl noch keine vierzehn Jahre alt und deswegen strafunmündig, wurde er wegen Totschlags im Affekt zur Fahndung ausgeschrieben. Es gelang ihm jedoch zunächst, einem polizeilichen Zugriff zu entgehen. Während der darauffolgenden Jahre hielt er sich mit Betteleien, Diebstählen und kleinen Gaunereien über Wasser. Immer wieder von der Polizei aufgegriffen und in Heimen und später bei unterschiedlichen Pflegeeltern untergebracht, endete dies stets nach kürzeren Aufenthalten unweigerlich damit, dass er diese bestahl und sich erneut auf die Flucht machte. Schließlich landete er im geschlossenen Jugendarrest im Gefängnis San Giovanni del Monte, wo er eine sechsmonatige Haft verbüßte. Trotz seiner ständigen Umtriebe gelang es dem gescheiterten Jugendlichen, sich Kenntnisse in Schreiben, Lesen und Rechnen anzueignen. Nach einer kurzen Liebelei mit einem schönen, aber bedauernswert kokainabhängigen Mädchen musste er schmerzlich dessen plötzlichen Tod aufgrund einer Überdosis an gepanschtem Stoff miterleben und schwor sich deshalb, ein solches Teufelszeug niemals anzurühren.

Nach seiner Entlassung sprang er eines Nachts auf einen Güterzug und gelangte derart über Chiasso illegal in die angrenzende Schweiz. Er fand zunächst Asyl und

Arbeit bei einem Pizzabäcker in einer kleinen Gasse in Locarno am Lago Maggiore. Sein stämmiger Patrone stammte ebenfalls aus Bologna und hatte deshalb seine Pizzeria nach dessen Heimatstadt benannt. Don Giovanni Petrosi hielt seine schützende Hand über Benvenuto, der sich mangels Papieren inzwischen – sinnigerweise in Anlehnung an den Hauptakteur und halbseidenen Polizei-Vicequestore in einer italienischen Fernsehreihe – selbst in »Rocco Schiavone« umgetauft hatte und unter dieser neuen Identität lebte und arbeitete. Er war besonders fleißig, erlernte rasch das neue Metier, blieb wohl erstmalig in seinem bisherigen Erdendasein ehrsam und ließ sich nichts mehr zuschulden kommen. Als Rocco im Laufe von zwei Jahren genügend Geld gespart hatte, gelang es ihm, durch einen Kontakt im Darknet an italienische Personalpapiere und einen Reisepass heranzukommen, in denen er mit seinem neuen Namen figurierte. Dank der Fürsprache seines Arbeitgebers erhielt er in der Folge eine Daueraufenthalts-genehmigung im Kanton Tessin und absolvierte die Prüfung für die Fahrerlaubnis eines Motorrades, das er sich zusammensparte. Ein weiteres Jahr ging ins Schweizer Land und Rocco lernte die deutsche Sprache, wohl nicht zuletzt wegen der vielen deutschen Touristen, die Locarno besuchten oder hier ihren dauerhaften Wohnsitz hatten, mit denen er Kontakt pflegte.

Eines Tages holte ihn jedoch völlig unerwartet seine schändliche Vergangenheit in der Gestalt eines ehemaligen von ihm geprellten Kaufmanns aus Bologna ein, der ihn zufällig bei seinem Urlaub am Lago Maggiore in der Pizzeria erkannte. Er bemerkte Rocco hinter dem

Tresen, als dieser mit bewundernswerter Fingerfertigkeit einen Pizzateig über dem Kopf kreisen ließ, um ihn in Form zu bekommen, und diesen anschließend auf einem gemehlten Brett mit den bestellten Zutaten garnierte, bevor er ihn in den holzbefeuerten Backofen schob. Rocco hatte den Mann, nachdem dieser das Lokal betreten hatte, sofort erkannt, behielt aber zunächst die Nerven und ließ sich nichts anmerken. Hinter dem Backofen kauend, beobachtete er mit zunehmender Besorgnis, dass der Mann auch ihn erkannt haben musste, gestikulierte dieser doch aufgeregt, während er zu seiner ihm gegenüberstehenden Ehefrau sprach und deren Blicke daraufhin das Lokal absuchten. Rasch zog Rocco Mütze und Kittel aus und überließ seine Aufgaben einem Kollegen, der ihn sowieso in Kürze ablösen sollte. Dann schlüpfte er in seine Ledermontur, setzte den Motorradhelm auf und entschwand durch die rückseitige Tür der Pizzeria auf den Hinterhof und von dort auf die Straße. Unauffällig trat er an eines der Außenfenster der Pizzeria, von wo aus er den Tisch des Kaufmanns unauffällig beobachten konnte. Mit einem breiten Grinsen bemerkte er die Verblüffung im Gesicht des Gastes, als nunmehr sein Kollege in Erscheinung trat und die Pizza aus dem Ofen holte. Rocco bestieg seine ältere dunkelgraue Ducati Scrambler und fuhr möglichst geräuscharm davon.

Auf einer Bank am Seeufer sitzend, entfernte er zunächst die SIM-Karte aus seinem Handy und zerschnitt diese in kleine Stücke. Danach überlegte er, wie es mit ihm weitergehen sollte. Den Verbleib an diesem Ort meinte ~~er nun nicht mehr wagen zu können~~, stand doch

zu befürchten, dass man bereits in Kürze aufgrund einer Anzeige des von ihm geschädigten Mannes nach ihm fahnden werde. Die Ermittler würden dann auch sehr wahrscheinlich auf seine gefälschte Identität stoßen, und dies wollte er keineswegs riskieren. Also was tun? Eine Stunde später hatte er sich entschieden. Er fuhr zu seiner Bankfiliale, hob seine gesamten Ersparnisse ab, tauschte die Hälfte des Betrages in Euro um und schloss sein Konto. Dann fuhr er zu dem Haus, in dem er in einem möblierten Zimmer logierte. Hier schrieb er einen langen Brief an Don Giovanni, in dem er ihm von ganzem Herzen für alles dankte, was er für ihn getan hatte. Er teilte ihm mit, dass er es bedaure, aber dummerweise habe ihn seine Vergangenheit eingeholt, weswegen er weiterziehen müsse. Anschließend verfasste er eine kurze Kündigungsnachricht für seine Vermieterin, die er glücklicherweise nicht angetroffen hatte. Er fügte das Geld für die ausbleibende Mietzeit hinzu. Dann verteilte er seine Habseligkeiten in eine größere Tasche und einen Rucksack, vertäute alles auf dem Gepäckträger seines Motorrades und machte sich auf den Weg zur deutschen Grenze, die er kurz hinter Basel bei Kandern ungehindert passierte. Als italienischer und damit EU-Staatsbürger brauchte er sich hierüber keine Gedanken zu machen. Beim ersten Tankaufenthalt in Rockeskyll, einem gediegenen Dorf in der Eifel, erwarb er eine Deutschlandkarte und eine neue SIM-Karte für sein Handy. Zu einem moderaten Preis mietete er sich in einem gemütlichen Gasthaus ein. In seinem Zimmer sah er sich die Karte genauer an. »Wo soll's denn für mich nun hingehen?«, fragte er sich. Dann holte er sein iPad